

¡Fijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 544

Mittwoch, 16. Oktober 2013

20. Jahrgang

Guatemala auf der Buchmesse: Editorial Avanti und die interkulturelle (Musik-)Erziehung

¡Fijáte!-Redakteur Stephan Brües war auf der Frankfurter Buchmesse. Zuvor hatte er recherchiert, dass ein guatemaltekischer Verlag von der Buchmesse und dem Auswärtigen Amt sowie der Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika (litprom) eingeladen worden war. Da der Fokus in diesem Jahr auf Kinder- und Jugendliteratur lag, wurde – so Corry von Mayenburg, die für das Einladungsprogramm zuständig ist – der Verlag Avanti ausgewählt. In dem Einladungsprogramm wurden die insgesamt 24 geladenen Verlage auch in Workshops über effektive Verlagsarbeit informiert.

In dem folgenden Hintergrund wird zunächst David Batres vom Avanti-Verlag über seine Erfahrungen in Frankfurt und seine Arbeit in Guatemala befragt. Anschliessend wird eine Präsentation seiner Frau Ethel Batres die Aussagen von David Batres vertiefen. Ihre Ausführungen zeigen, welche negative Auswirkungen das Bildungssystem auf eine Homogenisierung (und damit Diskriminierung) der Guatemaltekinnen, insbesondere aus der Maya-Bevölkerung, hat. Sie stellt zugleich verschiedene emanzipatorische Forderungen für eine andere Bildungspolitik auf. Batres, die bis 2011 auch Präsidentin des Lateinamerikanischen Forums für Musikerziehung (FLADEM) war, steht dabei eindeutig für einen Bildungsauftrag, der die noch immer von Rassismus geprägte Realität in Guatemala verändern will.

¡Fijáte!: Herr Batres, sagen Sie mir doch kurz etwas über Ihren Verlag Avanti?

David Batres: Unser Verlag ist jetzt 25 Jahre alt. Er wird vor allem von meiner Frau Ethel Batres getragen, die seit vielen Jahren an Schulen für Musikerziehung arbeitet, guatemaltekische Lieder, sowohl aus der Kultur der Mestizen, als auch aus der Maya-Kultur, sammelt und vermittelt. Wir haben uns also auf die musikalische Früherziehung spezialisiert und produzieren Multimedia-Bücher zum Erlernen von Instrumenten. Alle Bücher werden mit Audio-CDs ausgestattet, die in eigenen Studios der Redaktion Avanti aufgezeichnet wurden. Die meisten Bücher sind auf Spanisch, es gibt jedoch auch welche auf Quiché.

¡Fijáte!: Auf welchem Weg sind sie in dieses Einladungsprogramm der Buchmesse gekommen?

D.B.: In ganz Guatemala gibt es insgesamt nur 16 Verlage. Sie haben sich zum *Gremial de Editores de Guatemala* zusammengeschlossen. Dieser wurde von der Buchmesse bzw. Litprom e.V. angeschrieben und das Gremial hat angesichts des Schwerpunktes auf Kinder- und Jugendbücher dann uns vorgeschlagen.

¡Fijáte!: Was waren Ihre Erwartungen und wie waren dann Ihre Erfahrungen hier?

D.B.: Wir waren sehr erwartungsvoll, da die Frankfurter Buchmesse die renommierteste Messe ist. Die Buchmessen in Guatemala sind vielleicht so gross wie dieser Teil der Halle hier (*er zeigt auf die Ecke, in der die 24 eingeladenen Verlage ihre kleinen Stände haben*). Wir haben gemerkt, dass die lateinamerikanischen, aber auch die aus den anderen Kontinenten, ganz anders arbeiten als die europäischen. Wir sind ja im Grunde genommen gar nicht kommerziell ausgerichtet. Wir haben also in den Kursen sehr viel über Marketing, Verlagswesen etc. gelernt. Und

Inhaltsverzeichnis

Guatemala auf der Buchmesse: Editorial Avanti und die interkulturelle (Musik-)Erziehung	1
120 ermordete Frauen in den letzten zwei Monaten.....	5
Welt-Mädchentag.....	5
Erneute Unruhen und Repression in Santa Cruz Barillas.....	5
Protestaktion für die von Grossprojekten betroffenen Gemeinden im Petén.....	6
Biopsie. Geschichten aus einem weit entfernten Land	7

der Austausch mit lateinamerikanischen, aber auch afrikanischen, asiatischen oder arabischen Verlagen war wichtig. Sie haben oft dieselben finanziellen oder politischen Probleme wie wir. In Sachen Geld ist das in arabischen Verlagen allerdings etwas anders. Wir haben aber auch Kontakte geknüpft zu spanischsprachigen Buchläden in Deutschland, die ein paar unserer Bücher tatsächlich für den spanischsprachigen Musikunterricht verwenden möchten.

¡Fijáte!: Erzählen Sie mir doch ein wenig über Ihre Arbeit in Guatemala. Wer nutzt Ihre Bücher? Sind Sie womöglich Teil eines staatlichen Curriculums für den Musikunterricht?

D.B.: Um mit letzterem anzufangen, nein, unsere Bücher werden nicht von staatlichen Schulen als Standardwerk für den Musikunterricht angenommen. Im Prinzip gibt es so etwas auch nur sehr rudimentär – und wenn, dann hauptsächlich in grösseren Städten. Nein, wir haben zwar schon seit vielen Jahren Kontakt zum Bildungs- oder auch Kulturministerium, aber viele Projekte in der Musikerziehung sind mal angestossen, aber nicht wirklich umgesetzt worden. Nun, es läuft so, dass die privaten Schulen, wie das Kolleg für MusiklehrerInnen „Jesus Maria Alvarado“, das meine Frau geleitet hat, oder andere Projekte, einfach pädagogisches Material brauchten. Das waren anfangs einzelne Blätter oder lose Blattsammlungen und schliesslich haben wir dann richtige Bücher gemacht. Und Audiokassetten und später CDs mit Musikbeispielen, die wir entweder selbst auf dem Land aufgenommen haben oder deren Musik wir aus verschiedenen CDs zusammengestellt haben. Die Materialien haben die LehrerInnen dann meist aus eigener Tasche bezahlt. Oder aber es gab Bildungsprojekte etwa von lokalen Verlagen in Zusammenarbeit mit kanadischen Verlagen, die dann unsere Bücher in ihrer Bildungsarbeit im Bereich der musikalischen Förderung verwendeten. Unsere Bücher werden aber inzwischen auch in anderen Ländern Zentralamerikas verwendet oder auch in der Dominikanischen Republik.

Inhaltlich ist uns wichtig, dass wir sowohl europäische, wie auch guatemaltekeische Musik gleichberechtigt darstellen. Auch finden sich in unseren Büchern – im Gegensatz zu vielen anderen Medien, in denen fast ausschliesslich Mestizen abgebildet werden – immer Kinder, sowohl aus dem Bevölkerungsteil der Mestizen, als auch der Maya. Neben klassischen Instrumenten werden auch indianische Instrumente wie die peruanische Flöte oder die guatemaltekeische Marimba angesprochen.

¡Fijáte!: Damit wären wir ja bei der Frage nach der interkulturellen Bildung im multi-ethnischen Guatemala!

D.B.: Ja. Der Bevölkerungsteil der Mestizen (ins besonders der reiche) denkt ja immer noch, dass die Mayas dumm seien. Das hat damit zu tun, dass Bildung in Guatemala auf Spanisch stattfindet. Für die Maya ist das aber eine Fremdsprache, was sich die Mestizen nicht klar machen. Insofern muss es natürlich eine Bildung für die Kinder der Mayavölker geben. Angesichts von 22 verschiedenen Sprachen muss der Unterricht aber auch in Spanisch als offizieller Sprache sein, aber eben nicht ausschliesslich. Wir wollen also mit unseren Büchern alle Kinder, egal ob weiss oder indigen, ansprechen und so die Konflikte zwischen den Kulturen angehen. Sie richtet sich aber auch an die wirtschaftliche und kulturelle Globalisierung, die vor allem Auswirkungen auf die indigene Mehrheit der Bevölkerung hat, aber auch an die reiche weisse Minderheit in Sachen ihrer Ausprägung der Mentalität und Haltung.

¡Fijáte!: Dann danke ich Ihnen, dass Sie sich Zeit für dieses Interview genommen haben und wünsche Ihnen alles Gute!

D.B.: Ich danke Ihnen.

Das Programm „¡Viva la Música!“ und FLADEM

Das Programm „¡Viva la Música!“ möchte, dass jede Person sich der Musik annähern kann. Daher fördert es jegliche Aktivitäten, die die „Musikalisierung“ der Menschen ermöglicht. Dabei verbindet es moderne Forderungen einer Musikerziehung mit einer generellen künstlerischen Bildung. Es fördert eine Erziehung, die das Menschliche, das Künstlerische, die Freude und das Spiel als Werkzeuge des Lernens in den Vordergrund rückt. Es benützt dabei in den Workshops mit Kindern und Erwachsenen, mit MusiklehrerInnen und anderen Lehrkräften als auch mit Eltern Textbücher und Bildungsmaterialien sowie CDs. Es veranstaltet Schulaufführungen und nimmt an Foren und Seminaren teil, um Forschungen, Reflexionen und Analysen über die Musikerziehung und künstlerische Bildung anzuregen.

Das Programm ist Teil des *Lateinamerikanischen Forums für Musikerziehung* (FLADEM), das in 18 Ländern präsent ist. In ihm treffen sich auf freiwilliger Basis MusikerzieherInnen und MusikerInnen, KomponistInnen, ChorleiterInnen und andere Personen, die in irgendeiner Art mit der Weitergabe von Musik befasst sind und sich den Prinzipien von FLADEM anschliessen. In jedem der 18 lateinamerikanischen Ländern gibt es einen nationalen Vorstand und in einigen gibt es auch regionale Untergruppen. Die guatemaltekeische Sektion wurde 1997 gegründet.

Im Jahre 2011 fand das 17. Treffen der FLADEM in Antigua, Guatemala statt, auf dem 600 Delegierte erwartet wurden. Zwischen 2009 und 2011 war Ethel Batres Präsidentin der FLADEM.

(<http://www.adesca.org.gt/directorio/Listados/E/e17.html>)

Vortrag von Ethel Batres „Die Kultur als Form der Unterwerfung“

Nachstehendes hat Ethel Batres auf dem Nationalen Treffen über die Qualität der Bildung im August 2008 in Guatemala Stadt vorgetragen. Dieses Treffen wurde u.a. von der Weltbank, UNICEF und der gtz (heute giz) finanziell unter-

stützt.

Ihren Vortrag beginnt sie mit einem eigenen Gedicht und zeigt damit, dass künstlerische Mittel bestens geeignet sind, Inhalte zu transportieren. (Red.)

Oder nicht?

Mama, mach, dass sie gehen, es ist besser, wenn sie weggehen
- sagte das blonde Mädchen zu ihrer Mannequin-Mutter.
Der Flughafen ist ja an sich schon hässlich.
Aber mit diesen indianischen Tänzen hier ...
das gibt ein schlechtes Bild ab,
schlechtes Bild für den Tourismus.

Die setzen sich überall hin, und was für ein Auflauf.
Die kommen mit 50 Leuten, um ihren Sohn zu verabschieden.
Die sind doch noch nie verreist, das sieht man doch sofort!
Die geben denen sogar harte Eier zum Essen mit.
Die Kinder plärren, die Babys auch.
Die anderen sind ruhig.
Bewegen sich nicht, sie wagen es nicht zu sprechen.
Auf der Toilette sind sie so furchtsam,
überall stossen sie an.
Man könnte ja fast Mitleid haben, so ärmlich-bescheiden sind sie.
Einige haben ein wunderschönes Lächeln,
aber der Gestank von ihnen!
Die riechen nach den Küchen
der Behausungen von den Stallburschen
auf den Fincas, die voller Rauch sind.
Das imprägniert sie für immer.

Und eben hörte ich,
dass sie um zwei Uhr morgens aufgebrochen sind,
um um 12 Uhr mittags hier zu sein,
um ihren Sohn zu empfangen,
der aus den USA kommt.
Gerade heraus, nass und womöglich deportiert.
Ja, sieh, diese Klamotten, wie schön!

Aber nein, die sollten nicht herkommen.
Die geben ein schlechtes Bild ab.
Und die Leute werden glauben,
dass so unser Land ist,
dass wir alle so sind!
Wenn sie den Tourismus ankurbeln wollen,
sollten sie den Flughafen verschönern,
sollten sie den Service verbessern
sollte es Qualitätskontrollen geben,
um die internationalen Standards einzuhalten,
damit sie uns das ISO-Zertifikat ausstellen.

Und die da,
besser, wenn die nicht herkämen.
Oder? Oder vielleicht doch?

© Ethel Batres. 2007 (nicht autorisierte Übersetzung: Stephan Brües)

Frage: Welche Optionen hat eine Bildungsarbeit in Zeiten der kulturellen Globalisierung?

Gift

Gegenmittel

Zerstörung	Widerstand, Befreiung, Forschung
Disqualifikation	Wertschätzung, Studium, Selbstschätzung
Unsichtbarmachung	Suche nach Räumen
Globalisierung	Konsolidierung der Identität, kritische Bildung, Erziehung zur Sensibilität

Was meint sie damit?

„Wenn man in Lateinamerika von Identität spricht, dann ist sofort die Musik als ein konstantes Element im Kopf: In jeder ethnolinguistischen und/oder soziokulturellen Gruppe, bei Demonstrationen, wo auch immer, es gibt einen einzigartigen Rhythmus, der sich zwar europäische oder afrikanische Einflüsse eingesogen hat, aber dennoch unmittelbar als lateinamerikanisch identifizierbar ist. Dieser ist eine der Waffen, um sich gegen einen weiteren Dämonen zu wehren: die aufgezwungene kulturelle Gleichheit, die Homogenisierung, die ISO-Norm.“

(...) Müssen wir, um Fortschritte zu erzielen, international zertifiziert werden? Verbessern uns die Standards? Die Nachrichten versorgen uns mit den immer gleichen Dingen, mit dem Akzent auf Homogenisierung. Sogar einige MitarbeiterInnen des Bildungsministeriums fühlen sich glücklich, wenn sie zertifiziert werden, wenn sie deren Standards entsprechen. Die Unternehmen, die didaktischen Methoden, die Textbücher, die Bleistifte und die Bleistifthalter, die Schulranzen, Schuluniformen, die süßen Brote und Pizzas, all diese weisen ihr ISO-900-Zertifikat aus. Die ISO-Standards sind immer dieselben, mehr als immer dasselbe. ISO heisst: Gleichmacherei, Homogenisierung, die Verneinung des Eigenen, das Fehlen eines eigenen Ausdrucks. Es ist eine Zertifizierung von aussen unserer eigenen Werte und Werke.“
(aus: Ethel Batres, *Notas sobre Educación Musical*, 2010, S. 86f.)

Antworten in Form von Forderungen an die guatemaltekische Bildungspolitik

„Eine Erziehung, die die Gesellschaft nicht verändert, ist nutzlos.“

(Oscar Azmitía, guatemaltekischer Pädagoge und Befreiungstheologe, Rektor der Universidad La Salle, Costa Rica)

- Damit eine interkulturelle Bildung in Guatemala auch zum Aufbau eines demokratischen (d.h. integrativen, respektvoll gegenüber der Diversität der Kulturen) Staates beitragen kann, muss diese als ein Projekt der Bildung für die gesamte Gesellschaft und nicht nur für die indigene Bevölkerung verstanden werden.
- Das Bildungssystem muss sich in ein interkulturelles System verändern. Es muss aus den Widersprüchen zwischen Indígenas und Ladinos herauskommen und sich als eine Luftbrücke zwischen den Kulturen sehen. Interkulturalität ist nicht die Lösungsformel für die Indígenas, sondern für alle.
- Die Identitätenbildung in Guatemala versuchte eine Homogenisierung und eine Eliminierung der kulturellen Diversität zu erreichen. Aber in der Praxis wurden die Unterschiede herausgestellt. Dieser Zwiespalt führte zu einer fragmentierten und nicht-integrierten nationalen Identität. Eines der wichtigsten Aufgaben des interkulturellen Projektes wird es daher sein, zu einer nationalen Identität zu gelangen, die sich aus der Diversität speist.
- Das Bildungssystem in Guatemala entstand aus einer monokulturellen und monolingualen Gesellschaftsvision, die insbesondere die indigene Bevölkerung unsichtbar machte. Um auch nur ein Minimum an Gleichheit herzustellen, muss der Staat die Sprachen und Kulturen wertschätzen, entwickeln und Kontakte fördern.
- Interkulturelles Zusammenleben heisst nicht notwendigerweise, dass es Harmonie geben soll. Die Verneinung von Konflikten im Namen der Harmonie kann zu neuen Formen der Unterwerfung führen. Eine interkulturelle Erziehung wird daher Treffpunkte schaffen, aber ebenso für eine friedliche Lösung der Konflikte arbeiten müssen.
- Die im Bildungswesen Tätigen, besonders die LehrerInnen, wurden so ausgebildet, dass sie die Erziehung der dominanten Kultur bedienen können, nicht aber um Diversität zu fördern. Genau deswegen wird die Ausbildung wie die Weiterbildung alle Bildungsakteure mit einem neuen Ansatz versorgen müssen, um die Diversität voranzutreiben und interkulturellen Austausch zu ermöglichen.
- Über Bücher, Schulinhalte und Lesen zu reden, ist verpflichtendes Nachdenken über das Thema der Identität, und die Forderung, dass die zukünftigen BürgerInnen dieses Landes darin übereinkommen.
- Es reicht nicht, das zu wiederholen, was schon immer gesagt wurde. Es muss in Frage gestellt werden. Aber das schriftliche Wort gibt uns die Möglichkeit, diese Veränderungen zu bewirken.

Ethel Batres schliesst mit einem Zitat aus dem Vorwort zur „Grammatik der Phantasie“ des italienischen Kinderbuchautors Gianni Rodari (1920-1980):

„Ich hoffe, dass meine Gedanken denen nützlich sein werden, die daran glauben, dass die Imagination ihren Platz bei der Erziehung haben muss, und solchen, die auf Kreativität des Kindes vertrauen, und auch jenen, die wissen, welche befreiende Wirkung das Wort haben kann. Dies allen zugänglich zu machen, das erscheint als ein gutes Motto mit de-

mokratischem Klang. Nicht, damit alle Künstler werden, sondern damit niemand Sklave sei.“

Quelle: http://www.encuentrocalidadeducativa.org/Data/03/05/02/OA-2-ponencia_Ethel_Batres.ppt

120 ermordete Frauen in den letzten zwei Monaten

Guatemala, 04. Okt. Das *Nationale Institut für forensische Wissenschaften* (INACIF) zählte in den letzten zwei Monaten 120 Fälle, in denen Frauen unter Gewaltanwendung ums Leben kamen. Nach Aussagen von Thelma Aldana, Richterin des Obersten Gerichtshofs, schaffe es Guatemala somit auf Rang zwei in der Welt auf der Femizid-Liste. Die Berichte des INACIFs ergeben, dass zwischen Januar und September dieses Jahres 593 Frauen ermordet wurden, wobei der gewalttätigste Monat der Januar war mit 77 Fällen. Das Gewaltniveau erreichte dabei extreme Formen wie z.B. Verstümmelungen. Insgesamt ist das ein sehr hohes Gewaltniveau, auch wenn die Zahlen in den letzten zwei Monaten leicht sanken. Die *Gruppe der gegenseitigen Unterstützung* (GAM) gab an, dass im letzten Jahr die Zahlen für den gleichen Zeitraum höher lagen.

Das Justizorgan (OJ) richtete erst kürzlich ein spezielles Gericht für Femizid und Gewalt gegen Frauen in den Departments Izabal und Escuintla ein. Aldana sieht in der spezialisierten Form der Justiz die beste Art, um der Straffreiheit bei dieser Art Gewalt ein Ende zu setzen.

Aus verschiedenen Studien geht hervor, dass bei Gewalt gegen Frauen in Lateinamerika in den meisten Fällen die Opfer ein Verhältnis mit ihren Angreifern hatten. Allerdings ist weltweit die Datenerfassung bezüglich Femizid-Verbrechen unzureichend. Vor allem fehlen Informationen über die näheren Umstände der Tat und in welchem Verhältnis Opfer und Täter standen. (*Cerigua*)

Welt-Mädchentag

Guatemala, 07. Okt. Die Welt von heute besteht aus Gesetzen und Normen, die sich aus der Geschichte heraus geprägt haben und dementsprechend eine starke männliche Dominanz aufweisen. So stellen Konzepte wie Gehorsam, Unterwürfigkeit, Sittsamkeit, Bescheidenheit, Treue, die Mystifizierung der Mutterschaft oder die Tugend eine klare Markierung einer sozialen Struktur da, in der die patriarchale Autorität nicht diskutierbar ist. Für die Frauen bedeutete und bedeutet die Veränderung der Gesellschaftsstruktur ein langer Weg voller Hindernisse. Dieser hat den Frauen nicht nur viel Schweiß und Arbeit abverlangt, sondern auch Leben gekostet. Gleichheit der Rechte und individuelle Freiheit, von der Verfassung scheinbar natürlich zugesprochene Rechte, stellen in der Wirklichkeit noch immer weit entfernt liegende Ziele dar. Das gleiche trifft für Frauen zu in Bezug auf den Zugang zu Politik, Wirtschaft und sozialem Leben.

Und das ist das Panorama, in dem Mädchen geboren werden. Ohne eigenen Raum, seit ihrer Geburt, während ihrer Kindheit und bis in die Jugend ausgegrenzt, und das aufgrund ihres Geschlechts. Männliche Geschwister werden vorgezogen, Prioritäten zwischen Menschen werden einzig aufgrund des Geschlechts gewählt. Die weiblichen Stereotype - Zartheit, physische Schwäche, Emotionalität und der Glaube an die Irrationalität des weiblichen Geschlechts - tragen dazu bei, dass die Mädchen an ihrer natürlichen Entwicklung gehindert und wie hinter Gittern von der wirklichen Welt fern gehalten werden. In diesem Käfig stehen sie an unterster Stelle im Machtgefüge, aber sie sind die ersten, die den Haushalt machen und damit die Möglichkeit verlieren, eine gute Ausbildung zu bekommen.

Aus dieser pyramidalen Machtstruktur entsteht unabänderlich die physische und psychische Verletzbarkeit der Mädchen: sexuelle Übergriffe, Gewaltanwendung, Vergewaltigungen, Schwangerschaften von Minderjährigen, ... Dinge denen Mädchen im Alltag generell ausgesetzt sind. Sie sind die ersten, die in unserer Kultur die Geringschätzung an der menschlichen Integrität zu spüren bekommen. Ihnen keine Individualität zuzusprechen - und im Gegenzug, ihren Brüdern sie geradezu auf den Leib zu brennen - und ihnen ihre Freiheit aufgrund sexistischen Vorstellungen zu nehmen, schafft eine „weibliche“ Schwäche, die natürlich erscheint, aber durchgehend sozial geprägt ist.

Am Freitag dem 11. Oktober wurde der Internationale Mädchentag zum zweiten Mal in Folge gefeiert. Dies geschieht mit dem Anliegen, die Rechte und Bedürfnisse dieses Teils der Bevölkerung sichtbar zu machen und zu stärken. Die Vereinten Nationen riefen den Tag im Jahr 2012 ins Leben. Konkret zielt diese Initiative darauf ab, Kinderheirat, Kinderprostitution, Kinderhandel, Missbrauch und Misere von Mädchen zu bekämpfen und ihrer Ausgrenzung ein Ende zu setzen, sowie den vollen Respekt ihrer Menschenrechte zu garantieren. (*PL, Por Carolina Vasquez Araya*)

Erneute Unruhen und Repression in Santa Cruz Barillas

Huehuetenango, 09. Okt. Am 28. September wurde der 43-jährige Marvin Manuel López Barrios, beschuldigter Gemeindeführer, festgenommen. Daraufhin unternahm eine Gruppe von Gemeindefürsprechern den Versuch, ihn zu be-

freien und drangen in die Polizeistation ein, wobei Schäden verursacht wurden. Am Folgetag blockierten sie die vier Haupteingänge zum Stadtgebiet. Ein Soldat kam bei dieser Aktion ums Leben. Am 30. September wurden 20 PolizeibeamtInnen von AnwohnerInnen festgenommen, sowie vier Journalisten. Aus diesem Grund beschloss die Regierung, neben der Stationierung von Soldaten, auch einen Verhandlungsdialog zu eröffnen.

In einer Presseerklärung gaben AnwohnerInnen von Santa Cruz Barillas an, dass López Barrios von Männern auf einen Pickup geladen wurde, ähnlich denen, die das Unternehmen Hidro Santa Cruz benutzt. Sie wiesen auch darauf hin, dass ein Hubschrauber der Armee die Zone überflog, so wie es zu Zeiten des bewaffneten Konflikts üblich war und was auch heute noch die BewohnerInnen einschüchtert.

Der Gouverneur von Huehuetenango, José Antonio López, bestätigte, dass eine Gruppe unbekannter AnwohnerInnen die Polizeistation in Brand gesteckt habe. Innenminister Bonilla gab zu, dass in Barrillas ein Konflikt zwischen AnwohnerInnen und einem geplanten Wasserkraftwerk bestehe und dass dies der Grund für die Festnahme von López sei. Schon am 10. Mai hatte die Polizei versucht, ihn aufgrund seiner Proteste gegen Hidro Santa Cruz zu verhaften, aber die Gemeinde verhinderte dies. Somit wurde der Haftbefehl um den Punkt Fluchtversuch noch erweitert.

Bei den Unruhen verstarb der 25jährige Soldat Víctor Miguelito Soria Pacheco unter bisher ungeklärten Umständen. Es existieren zwei Hypothesen: die Explosion einer Tränengasbombe als Todesursache oder ein Schuss in den Rücken. Um die „Ordnung wieder herzustellen“, marschierten die Armee mit 150 Mann und weitere 80 PolizeibeamtInnen ein. Dabei wurden zwei weitere Personen verhaftet. Bonilla gab dazu an, dass „wir niemanden kriminalisieren, denn die Leute kriminalisieren sich mit ihren eigenen Taten“.

Daniel Pascual, Vorsitzender des *Komitees der bäuerlichen Einheit* (CUC), gab seinerseits zu bedenken, dass die gegen das Wasserkraftwerk demonstrierenden AnwohnerInnen verfolgt werden, während die Verantwortlichen für den im Jahr 2012 begangenen Mord an Andrés Pedro Miguel am 11. September frei kamen.

Die „Gefahr durch Ausländer“

Innenminister Bonilla sagte weiterhin vor der Presse aus, dass ausländische Personen die BewohnerInnen anstiften würden und dass diese dafür aus dem Land verwiesen werden können, denn „wir Guatemalteken besitzen wenig Selbstwertgefühl und das ermöglicht, dass jeder Dahergelaufene machen kann, was er will, wenn er schlau ist. Und das werden wir nicht erlauben“; drohte er an. Er sagte weiterhin, dass AusländerInnen mit Touristenvisa sich an sozialen Bewegungen beteiligten, die Konflikte in einigen Gebieten verursachen würden, wodurch die Lösungssuche für jene Konflikte erschwert würde und noch grössere Unruhen hervorgerufen würden, und dies vor allem in ländlichen Gebieten. „Wenn wir sehen, dass sich in Gebieten mit sozialen Konflikten AusländerInnen beteiligen, egal von welcher Organisation, werden wir diese Personen als 'non grata' erklären. Auch wenn sie zu Nichtregierungsorganisationen gehören, werden wir sie aus dem Land ausweisen, denn wir brauchen Unterstützung, um Demokratie und Respekt zu garantieren, nicht aber damit sie unsere Probleme verschlimmern.“, so Bonilla.

Wie geht es weiter...

Infolge der Geschehnisse trafen sich RepräsentantInnen der beteiligten Organisationen und BäuerInnen mit dem Menschenrechtsombudsmann Jorge de León Duque, wobei über die Probleme der Gemeinden, die noch von der Armee besetzt sind, gesprochen wurde.

Trotz allem fühlen die AnwohnerInnen, dass der Dialog nicht offen sei, dass man ihnen nicht zuhört. Zum Beispiel werden derzeit zwei weitere Wasserkraftwerke im Norden des Departements Huehuetenango gebaut.

Das Treffen selbst endete mit der Unterschrift von drei Abkommen, die die Spannungen in der Region beenden sollen. Es sollen 50 % der PolizeibeamtInnen abgezogen werden, die seit Sonntag, dem 29. September, stationiert sind, die runden Tische sollen fortgeführt werden und keine weiteren Haftbefehle gegen Gemeindeführer ausgestellt werden.

Am 9. Oktober trafen sich der Präsident Otto Pérez Molina und sein Innenminister während viereinhalb Stunden mit AnwohnerInnen verschiedener Dörfer aus dem Department Huehuetenango. Dabei sicherte Pérez Molina zu, ein Technikerteam auszuschicken, um die Gebiete zu überprüfen, in denen laut AnwohnerInnen Bergbauaktivität bestehe, die die Regierung nicht autorisiert habe.

Neben diesem Problem wurden auch infrastrukturelle Anliegen von Schulen, Strassen, Stromversorgung, etc. angesprochen. Im Fall des Wasserkraftwerks Hidro Santa Cruz kamen alle darin überein, dass eine friedliche Lösung gefunden werden müsse. Pérez sagte allerdings auch, dass es schwierig sein werde, eine schnelle Lösung für ein Problem zu finden, das schon seit 2007 bestehe.

Protestaktion für die von Grossprojekten betroffenen Gemeinden im Petén

Wie bereits in mehreren ¡Fijáte! -Ausgaben berichtet (z.B. 465 und 466 und jüngst 517), bestehen heftige Konflikte zwischen BäuerInnen und der Ölfirma PERENCO im Petén. Nun erreichte uns eine Protestaktion der Betroffenen durch den Verein „Rettet den Regenwald e.V.“ aus Hamburg.

Liebe Freundinnen und Freunde des Regenwaldes,
die britisch-französische Firma Perenco beutet Erdöl im Nationalpark Laguna del Tigre aus. Die lokale Bevölkerung wird ihrer Grundrechte beraubt und von Militärs vertrieben, die durch die Erdölfirma finanziert werden. Bitte unterstützen Sie die betroffenen Gemeinden mit Ihrer Unterschrift, verbreiten Sie die Protestaktion und helfen Sie, auf die Missstände in Guatemala aufmerksam zu machen:

Hintergrund:

Perenco Guatemala Limited, lokales Tochterunternehmen des britisch-französischen Erdölkonzerns Perenco, fördert seit 2001 Öl im Nationalpark Laguna del Tigre PLNT im Verwaltungsbezirk Petén. 2010 wurde die Konzession des Unternehmens um 15 Jahre verlängert. Die Entscheidung, die Ausbeutung des Öls in dem Naturschutzgebiet fortzusetzen, ist stark umstritten. In der Vertragsverlängerung des Erdöl-Vertrags Nr. 2-85 wurde unter anderem eine starke Militarisierung des Gebietes durch ein „grünes Bataillon“ festgelegt. Dieses wird direkt durch die Ölgesellschaft Perenco G.L. mitfinanziert. Seit 2010 hat sich die Anzahl der anwesenden Militärtruppen verdreifacht, und die Gemeinden fühlen sich unterdrückt und von den Soldaten eingeschüchert. Die Regierung kann die Grundrechte der in der Region ansässigen Bewohner nicht gewährleisten. Zu den nicht geachteten Rechten zählen beispielsweise das Recht auf Bildung, auf Gesundheit und auf den Zugang zu Eigentumstiteln für das Land, auf dem sie – oft nach gezwungenen Vertreibungen – leben. Unter dem Vorwand, bei den Bewohnern handele es sich um „Eindringlinge“ in das Schutzgebiet, wird die Bevölkerung, welche die Entwicklung von Megaprojekten „stört“, gewaltsam vertrieben. Bereits vier Gemeinden erlitten seit 2009 dieses Schicksal; elf weiteren droht die Räumung.

Die Bewohner der Gemeinden San Andrés, La Libertad und Las Cruces des Verwaltungsbezirkes Petén richten einen Appell an die Internationale Gemeinschaft, sie in ihrem Kampf gegen die Gewalt und für die Wahrung ihrer Rechte zu unterstützen. Hier der link zur Online-Petition: <https://www.regenwald.org/aktion/920/perenco-in-guatemala-erdoel-und-gewalt?mt=1690&v=0&ref=nl>

Biopsie. Die monatliche Rubrik von Diana Vásquez Reyna

Geschichten aus einem weit entfernten Land

Als gute Guatemaltekin der Mittelklasse und Hauptstädterin wusste ich mit 20 Jahren nichts von der Geschichte meines Landes. Wie vielleicht viele andere auch, begeisterte ich mich für die politische, wirtschaftliche und militärische Geschichte von anderen Orten und für die Mächte, die wir aus irgendeinem komischen Grund als uns sehr nahestehend empfinden – wie all die US-amerikanischen Kriege und ihre Helden, die das Kino gross herausbrachte, oder der grausame deutsche Holocaust, über den ich in der Schule aus dem *Tagebuch der Anne Frank* erfuhr und den das Fernsehen in zahlreichen Dokumentarfilmen als einen Verkaufsschlager ausbeutete.

Was in meinem Land passiert war, in dem Guatemala mit so vielen Gesichtern, in dem ich geboren wurde und aufwuchs, in dem ich lebe, von dieser Geschichte, dir mir sehr viel mehr bedeuten sollte als die anderer Länder, wusste ich nichts, bis ich, fast durch Zufall, Geschichten fand, die ebenfalls Kriege und Holocausts beinhalteten.

In der Schule lernte ich die Grundfakten: die Entdeckung Amerikas, die Eroberung, die Kolonisierung, die Unabhängigkeit, die Demokratie. Klar, alle diese Inhalte hatten auch ihre dunklen Etappen und ihre Dosis an Erfindungen, die den herrschenden Gruppen vermutlich genehmer waren, da sie ja unrechtmässig die „einzige Wahrheit“ besitzen. Diese Geschichte basiert, so wie ich heute weiss, auf der Blutlinie und dem Rassismus, später auf dem kalten Krieg: der perfekte Vorwand, um jede „andere“ Idee zu unterdrücken. Während meiner Schulzeit waren die Geschichtsbücher diejenigen Bücher, die die wenigsten Bilder enthielten. Aber trotzdem enthielten sie auch nicht mehr Informationen, die die Dinge ins rechte Licht hätten rücken können und erlauben würden, dass man sich selbst eine Meinung bildet. Heutzutage ist die Haupttendenz in den Klassenräumen immer noch, die Lektionen zu pauken und nicht zu diskutieren.

Nach 10 Jahren des Sammeln von Fragmenten der Geschichte meines Landes und ihrem puzzlehaften Zusammenfügen frage ich mich, wie die Kinder und Jugendlichen von heute lernen werden, die Geschehnisse von Gestern und die Wirklichkeit von Heute in Zusammenhang zu bringen – in dieser Zeitkette, die unsere aufgewählte Gesellschaft zusammenhält.

Guatemala ist eine Art von Puzzle, das nie fertig wird, da die gleichen Teile seit Jahrzehnten fehlen. Können die GuatemaltekinInnen heute verstehen, was es bedeutet, nach 30 Jahren auf die Knochen eines Kindes zu stossen, dessen Schädel zertrümmert wurde? Ist es zu verstehen, dass die individuelle Gleichgültigkeit, die wir erlernt haben, die Türen der Straffreiheit öffnet? Viele Leute sagen, dass die Regierung sich darum kümmern sollte, die Verbrecher einzu-

sperrten, statt die Toten auszugraben und betagte Militärs vor Gericht zu bringen. Aber ich frage mich, wissen diese Leute, was sie da sagen? Wie kann man Justiz für ein gestohlenes Handy verlangen, wenn andauernde Verbrechen gegen die Menschlichkeit noch nicht gerichtet wurden? Ein Beispiel: die Presse veröffentlicht kontinuierlich, dass ein ständiger Unmut über die Strassenblockaden existiert, die fast jeden Tag stattfinden. Aber man liest keinen Beitrag über die Forderungen nach Entwicklungsmöglichkeiten für die Mehrheit der Bevölkerung, für die diese Strassenblockaden ja stehen. Aber verstehen die, die sich da beschweren nicht, dass täglich die Würde ganzer Gemeinden und Dörfer verletzt wird, wenn wir ihre Lebensbedingungen ignorieren? Eins plus eins sind zwei, aber in diesem Land scheint es, ist der menschliche Verstand gegen Logik und Analyse abgehärtet.

Es ist, als ob diese „Schule“ uns die Fähigkeit zum Denken ausradiert und an ihrem Platz ein unbewegliches Konzept der individuellen, relativistischen, auf Konsum ausgerichteten, kurzlebigen Gleichgültigkeit eintätowiert hat, was es unmöglich macht, verschiedene Tatsachen miteinander in Verbindung zu bringen.

In seinem Buch *Die zerstörte Hoffnung (La esperanza rota)* sagt uns Piero Gleijeses, dass die Weltbank schon 1951 über das wirtschaftliche Problem des Landes Bescheid wusste: „Der guatemalteckische Arbeiter befindet sich in einer Situation der grossen Unterlegenheit. Sein allgemeiner Gesundheitszustand ist schlecht (...) Seine Ernährung ist so schlecht, dass es ihm unmöglich ist, intensiv über mehrere Stunden zu arbeiten. Obwohl er über die Fähigkeit verfügt, qualifizierte Arbeiten zu erlernen, fehlt dem Arbeiter oft eine gute Grundbildung.“ Stellt das Jahr 2013 eine andere Wirklichkeit dar?

Die Leute sehen sich dazu gezwungen, zu protestieren, damit die Regierung sich daran erinnert, Lösungen für die vergessenen Probleme der Mehrheit zu finden: von der Ernährung, Gesundheit und Bildung bis hin zum öffentlichen Transportwesen. Aber diejenigen, die nicht in diesen prekären Bedingungen überleben müssen, ignorieren einfach, dass diese Konflikte schon vor der Erschaffung des Landes entstanden, dass es ungelöste Probleme sind und dass sie direkt oder indirekt die ganze Gesellschaft betreffen, obwohl diese sie ignoriert.

Am 4. Oktober 2012 geschah ein trauriges Ereignis, was sich auch bisher nicht geklärt hat, und das Land für einige Tage in Trauer versetzte und viele Menschen immer noch wütend macht: eine Demonstration von BäuerInnen endete mit dem Tod von sechs Personen aus Totonicapán, ermordet von Militärs, die zu dem Ort kamen, um die Polizei bei dem Unterfangen zu unterstützen, die Strassenblockade aufzulösen. Der friedliche Marsch verwandelte sich in Schmerz und Tod. Die Umstände, die zu diesem Protestgang führten, so wie viele andere, sind seit Jahrzehnten die gleichen: die Ungleichheit und die Ausgrenzung - diese Wunden, die sich noch keinen Deut geschlossen haben. Aber da diejenigen, die bei diesem „Vorfall“ starben „indigene Bauern, Anstifter und Gewalttätige waren, von linksorientierten, durch Ausländer manipulierte Anführer angeleitet“ (das ist der Refrain, den die Eliten ohne Pause wiederholen, damit die Bevölkerung es mit ihnen wiederholt), stellen ihre Forderungen keine Priorität dar.

Ein Jahr später dauern die Demonstrationen und sozialen Konflikte weiterhin an. Die Geschichte wiederholt sich und wird sich auch weiter wiederholen, bis die rechtmässigen Forderungen der Mehrheit erfüllt werden; bis die Geschichte in den Klassenräumen und auch zu Hause mit all ihren Kanten diskutiert wird; bis die GuatemalteckInnen sich über ihre Fähigkeit, für sich selbst zu denken, klar werden und anfangen, über die anderen zornig zu werden. Mitgefühl zu haben wegen des Hungers, der Krankheiten, der Diskriminierung, der Ausgrenzung durch diesen Anderen, der ihnen so ähnlich sieht.

¡Fijáte!

<http://fijate.guatemala.de>

vierzehntägiger E-Mail Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

Redaktion:

Wiebke Schramm – wibsc@gmail.com

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber: Solidarität mit Guatemala e.V., Sitz in D-79100 Freiburg

Vereinsregister Nr. 2674, Steuer-Nr. 06470/10312, beim Finanzamt Freiburg i.Br. als gemeinnützig anerkannt.

Abo-Verwaltung: fijate@web.de

Solidarität mit Guatemala e.V., Jahresabonnement 50.-€

Kto. -Nr.: 32 95 01-751, Postbank BLZ: 660 100 75, IBAN: DE42660100750329501751, BIC: PBNKDEFF

Abo in der Schweiz: Jahresabonnement 85.-CHF, Konto-Nr. PC: 30-516068-6